

ZÜRICH 21. Jun 2024

Provenienz widerlegt und abgehängte Bilder



«La Sultane» von Edouard Manet aus dem Besitz von Max Silberberg.

Error loading: "/tts/commerce_product/39870/field_tts/audio.mp3"

Kurz vor dem Bericht der Kommission von Raphael Gross verkündet die Sammlung E. G. Bührle, dass Lösungen mit Rechtsnachfolgern ehemaliger Besitzer gesucht werden.

Die Überraschung war gross, als am letzten Freitag die Stiftung Sammlung E. G. Bührle mitteilte, dass diese Woche fünf Bilder der Gemäldesammlung im Neubau des Kunsthauses Zürich abgehängt würden. Es handelt sich durchwegs um allerbeste Namen der klassischen Moderne (tachles online berichtete).

Das Thema Bührle interessiert auch im Ausland. Die FAZ bezeichnet das Vorhaben der Stiftung als Revolution und als spektakulären Akt der Selbstermächtigung. Es gebe, so die FAZ, keine rechtliche Grundlage für dieses Vorgehen im neuen Leihvertrag der Stiftung Bührle mit der Zürcher Kunstgesellschaft und dem Kunsthaus. Und das geschah zwei Wochen, bevor der von Stadt, Kanton und Kunstgesellschaft mandatierte Historiker Raphael Gross die von ihm und seinem Team erforschten Resultate der von ihnen überprüften Provenienzdeklaration der Stiftung Bührle präsentieren soll. Wurde etwa der Zeitpunkt dieser überraschenden Mitteilung so gewählt, dass sie Gross in den Rücken fallen oder ihm den Wind aus den Segeln nehmen sollte?

Dieser doch sehr naheliegenden Annahme widerspricht Victor Schmid, ein bekannter Kommunikationsfachmann, der seit kürzerer Zeit selber im Stiftungsrat Bührle sitzt. «Nein, Klarheit bringt unsere Medienmitteilung. Wir haben einfach reagiert auf die neuen Washingtoner Best Practices, die Anfang März 2024 bekannt wurden.» Die Frage stellt sich, weshalb der wohl grösste Streitpunkt in der Sammlung keine Erwähnung durch den Stiftungsrat findet, nämlich das «Mohnfeld» von Claude Monet, das die Familie Emden seit geraumer Zeit zurückfordert. Das beantwortet Schmid folgendermassen: «Weil wir dieses Werk als nicht von den Best Practices erfasst erachten. Der Verkauf des Bildes stellt aus unserer Sicht keinen NS-verfolgungsbedingten Entzug dar, sondern einen Verkauf im Rahmen einer regulären Nachlassliquidation während und nach dem Krieg.» Dieser Punkt könnte noch zu weiteren Diskussionen führen.

Unerschütterlich überzeugt

Als die Wogen rund um die Einweihung des Chipperfield-Neubaus des Kunsthauses Zürich und den geplanten Einzug der Sammlung Bührle mit 200 teilweise nicht unbestrittenen Gemälden hochschlugen, zeigte sich die Stiftung der Sammlung Bührle unerschütterlich davon überzeugt, dass die in eigener Regie geführte Provenienzforschung ihres ehemaligen Sammlungsdirektors Lukas Gloor unantastbar und wasserdicht sei. Deren wissenschaftliche Überprüfung wurde letztes Jahr dem Schweizer Historiker und Direktor des Deutschen Museums Berlin, Raphael Gross, und einem von ihm ernannten Expertenteam übertragen. Und schon jetzt, zwei Wochen vor der Enthüllung der Gross-Resultate, fand die Stiftung sechs Bilder, die von einem Raubkunst-Verdacht behaftet scheinen. Eines davon wurde als Fall eingestuft, dem die Stiftung gesondert Rechnung tragen möchte. Es handelt sich dabei um «La Sultane» von Edouard Manet, aus dem Besitz von Max Silberberg.

Im März dieses Jahres wurden die Ergänzungen zu den unter der Regie des Diplomaten und Juristen Stewart E. Eizenstat entworfenen «Washington Principles» von 1998 bekannt gegeben. Eizenstat sagt gegenüber tachles, er sei sehr erfreut und stolz, dass auch in der Schweiz die von ihm organisierten «Best

Practices» im Kunstbetrieb angewendet werden. 24 Länder schlossen sich ihnen an, darunter auch die Schweiz, welche die «Washington Principles» unterschrieben hatte, ohne sie wirklich umzusetzen. «Best Practices» lässt sich am ehesten mit «vorbildlichen Lösungen» übersetzen. Diese Ergänzung geschah im Auftrag der World Jewish Restitution Organizatio und des amerikanischen Aussenministeriums, dem Eisenstadt als Vize-Aussenminister diente. Das Ziel, erklärte er tachles, habe darin bestanden, dass nicht nur Kunstmuseen, sondern auch Privatsammlungen Raubkunst und Fluchtgut den ursprünglichen Besitzern zurückgeben müssen. Im Rahmen dieser Voraussetzungen freut es Eisenstadt, dass sowohl die Stiftung Sammlung E. G. Bührle Anstrengungen unternimmt wie auch das Kunsthaus Zürich und seine Trägerschaft, die Zürcher Kunstgesellschaft, sich mit den Erben des Sammlers Carl Sachs über ein Gemälde von Claude Monet einigen konnten, das sich seit mehr als 90 Jahre im Kunsthaus Zürich befand. Eizenstat ist gespannt auf die Forschungen der Kommission von Raphael Gross und seinem Team.

Reaktion der Stadt

Auf Anfrage von tachles zeigt sich Stadtpräsidentin Corine Mauch erfreut über die neuesten Entwicklungen und sagt: «Dass die Stiftung Sammlung Bührle faire und gerechte Lösungen für sechs von ihr identifizierte Werke sucht, ist eine gute Nachricht. Es zeigt, dass sich die Stiftung ernsthaft mit ihrer Verpflichtung zu einer zeitgemässen Umsetzung der Washingtoner Richtlinien und ihrer Folgeerklärungen auseinandersetzt. Die Stadt war in diese aktuellen Entscheide der Stiftung nicht involviert. Stadt, Kanton und Zürcher Kunstgesellschaft haben ihrerseits Raphael Gross das Mandat erteilt, die bestehende Provenienzforschung zur Sammlung Bührle zu überprüfen. Ich bin gespannt auf seinen Bericht.» Dieser wird am kommenden Freitag publiziert. Gemäss Recherchen von tachles mit aussenstehenden Experten wird dieser über die sechs Bilder hinausgehen, die die Stiftung Bührle anführt. Die Diskussion wird damit neu lanciert werden und nicht abgeschlossen sein.

Gisela Blau

 [Twitter](#)  [Facebook](#)  [E-Mail](#)

ANN DEMEESTER 21.Jun 2024

«Gesellschaftliche Bedeutung»

Vor zwei Jahren trat Ann Demeester ihr Amt als neue Direktorin des Kunsthauses Zürich an. Sie bemüht sich seither um Offenheit und nimmt gegenüber tachles Stellung. tachles: Was geschieht, wenn...

Gisela Blau

VICTOR SCHMID 21.Jun 2024

«Nicht einwandfrei»

Victor Schmid ist Stiftungsrat der Stiftung E. G. Bührle und nimmt Stellung. tachles: Wie geht die Stiftung Bührle jetzt mit ihrem ehemaligen Direktor Lukas Gloor und seiner angeblich...

Gisela Blau